

Tabak-Arbeiter

Nr 29 / Bremen, den 18. Juli 1925

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.
 — Monatlicher Bezugspreis 40 Goldpfennig ohne Belegerlohn. — Anzeigenpreis 50 Goldpfennig für die vierspaltige Zeile. — Schlag der Anzeigenannahme und der Redaktion Montag abend. — Verantwortlicher Redakteur: F. Dahms.
 — Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, R. Deichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt I. S. Schmalfeldt & Co. — Schmidt in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, Am der Weide 20 I, gegenüber Postamt 6066. — Geschäfts- und Einlieferungsstellen an Hermann Sack, Bremen, Am der Weide 20 I. — Postfachkonto 1848 beim Postamt Hamburg. — Postkonto: Bankabteilung der Großhandelsbank Deutsche Reichsbank AG, Hamburg. — Verbandsvorsitzender: R. Deichmann, Bremen, Am der Weide 20 I. — Verbandssekretär: L. Scheens, Hamburg, Besenbinderhof 17, Nummer 101.

Agrarzölle und Industrie.

I.

In den Verhandlungen, die der Zolltarifausschuß des Reichswirtschaftsrates unter Hinzuziehung von landwirtschaftlichen Sachverständigen über die Nahrungsmittelzölle führte, spielte die Frage der „Preisschere“ eine wichtige Rolle. Während von agrarischer Seite behauptet wurde, daß die Schere noch auseinanderklaffe, daß also die Preise der von der Industrie gelieferten landwirtschaftlichen Produktionsmittel (Kunstdünger, Geräte usw.) viel höher über den Vorkriegspreisständen, als die vom Landwirt erzeugten Produkte (Getreide, Kartoffeln usw.), wurde von unbefangenen Sachverständigen behauptet, daß diese Preisschere sich bereits geschlossen habe. Man konnte sogar zeigen, daß z. B. ein 50pferdiger Stock-Motorpflug, in Roggen gerechnet, vor dem Kriege rund 2000 Zentner kostete, jetzt dagegen nur 1100. Nunmehr ist es einem der damals vernommenen Sachverständigen, Dr. Baade, gelungen, nicht nur an einzelnen Beispielen, sondern allgemeingültig nachzuweisen, daß die Schere sich nicht nur geschlossen hat, sondern bereits nach der anderen Seite, zugunsten der Landwirtschaft, geöffnet ist.

In Nr. 15 der Landbundzeitung der Provinz Sachsen hatte Freiherr von Lünig eine Zusammenstellung von Buchführungsergebnissen veröffentlicht, aus der die Aufwendungen der Landwirte für industrielle Produktionsmittel je Hektar hervorgehen sollten. In die Zusammenstellung waren Betriebsflächen von 28 bis 8000 Hektar einbezogen, also alle Größenklassen mit Ausnahme der Klein- und Zwergebetriebe und alle Bodenqualitäten von der Börde bis zum Eichsfeld und den armen Sandböden östlich der Elbe. Diese Aufstellung, die also von Landbundsseite stammt und deshalb von ihr auch anerkannt werden muß, bildet die Grundlage für den von Dr. Baade berechneten gewogenen Index. Für die Preisentwicklung der einzelnen Produktionsmittel, die er zu seiner Berechnung benötigte, nahm Dr. Baade die Indexzahlen, die ihm das Statistische Reichsamt überließ, und stellte mit Hilfe dieses Zahlenmaterials nunmehr fest, daß der Durchschnittspreis der vom Landwirt benötigten Produktionsmittel sich um nur 12 v. H. gegenüber dem Vorkriegsstand gehoben hat.

Ausgaben pro ha Jahr 1924 nach v. Lünig		Anteil an der Gesamtausgabe um- gerechnet auf 1918 v. H.	Index Mai 1925
Gegenstand	M.		
Düngemittel	57,31	50,24	92,9
Pharmazeutische Präparate	2,72	1,67	138,1
Inländische Kraftfuttermittel (außer pflanzlichen)	1,21	0,83	124,3
Brenn- und Heizstoffe	13,59	8,55	122,9
Kraft- und Leuchtstoffe	13,92	9,86	115,8
Reparatur-Material			
Maschinen- und Geräteeinsatz	33,68	20,16	142,4
Kaufstoffe	13,74	8,89	151,8
	136,17	100,—	111,73

Demgegenüber haben sich nach einer vom Statistischen Reichsamt berechneten Indexzahl die Agrarerzeugnisse im Mai 1925 um 30 v. H. (nach dem Index vom 10. Juni 1923 gar um 34 v. H.) gehoben, so daß die Schere jetzt mit 16 v. H. zugunsten der Erzeugnisse des Landwirts geöffnet ist. Dies überraschende Ergebnis erklärt sich leicht daraus, daß die bisherigen Abschätzungen den großen Anteil der Kunstdüngermittel an den Ausgaben der Landwirtschaft (über 50 v. H.) nicht genügend in Rechnung gestellt hatten.

II.

An dieses Zahlenmaterial knüpft Dr. Baade höchst bemerkenswerte Schlussfolgerungen. Da die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche in Deutschland rund 80 Millionen Hektar beträgt und nach den v. Lünigschen Angaben der Stickstoffverbrauch pro Hektar sich auf etwa 40 Kilogramm Reinstickstoff belaufen würde, so würde der deutsche Reinstickstoffverbrauch etwa 1,2 Millionen Tonnen ergeben, also das Vierfache des bisher höchsten Gesamtverbrauchs (1923: 800 000 Tonnen). Nimmt man an, daß die von Lünig zugrunde gelegten Werte auch bei den übrigen Produktionsmitteln den Reichsdurchschnitt um das Vierfache übertreffen, so würde der Durchschnittsverbrauch von Produktionsmitteln je Hektar nicht 186,17 M., sondern nur rund 84 M. ergeben, der gesamte jährliche Verbrauch der deutschen Landwirtschaft an industriell erzeugten Produktionsmitteln (bei 80 Millionen Hektar) also einen Wert von rund 1 Milliarde Mark betragen.

Dieser Summe stehen die Mehreinnahmen gegenüber, die der Landwirtschaft aus den Zollerhöhungen für Nahrungsmittel zufließen werden. Da es nach den Angaben des Statistischen Reichsamts in Deutschland etwa 10 Millionen Haushaltungen gibt, die nicht Selbstversorger sind, da ferner nach der Berechnung der Gewerkschafts-Zeitung (Nr. 27, Seite 878), die Dr. Baade zugrunde legt, schon der minderbemittelte Familienvater jährlich eine Mehrbelastung von mindestens 150 M. für die Lebensmittelzölle zu tragen hat, ergibt sich eine Gesamtbelastung der Konsumenten von 1½ Milliarden Mark. Nach Brentanos Berechnung (die ebenfalls in der Gewerkschafts-Zeitung erwähnt ist), flossen von den Getreidezöllen 1907 nur 12 v. H. der Reichskasse zu, 88 v. H. gingen in die Taschen Privater. Nimmt man selbst an, daß jetzt 20 v. H. in die Reichskasse wandern werden, so bleiben von den 1½ Milliarden immer noch, vorsichtig gerechnet, 1,2 Milliarden, die der Landwirtschaft zufließen.

Die Summe also, die der Landwirtschaft an künstlicher Kaufkraftsteigerung durch die Zölle auf Kosten der Konsumenten zugewandt werden soll, ist demnach größer als die bisherige Gesamtausgabe der Landwirtschaft für industriell erzeugte Produktionsmittel; sie übertrifft diese Summe um ein volles Fünftel.

III.

Dieser Zahlengegenüberstellung kommt eine ganz außerordentliche Bedeutung zu. Hatte sich bisher die Industrie stark für Agrarzölle eingesetzt, weil sie von der Steigerung der landwirtschaftlichen Kaufkraft einen entsprechenden Ersatz für den verloren gegangenen Auslandsmarkt erhoffte, so werden ihr die von Dr. Baade errechneten Zahlen recht deutlich vor Augen führen, daß eine „Stärkung des inneren Marktes“ auf diesem Wege nicht zu erreichen ist. Ganz abgesehen davon, daß die Kaufkraftsteigerung der Landwirtschaft ja auf Kosten einer Kaufkraftminderung der Lohn- und Gehaltsempfänger geschieht, also nur eine Kaufkraftverschiebung darstellt, ist es gänzlich ausgeschlossen, daß die Landwirtschaft, die bislang nach Dr. Baades Berechnung jährlich für eine Milliarde industriell erzeugte Produktionsmittel verbrauchte, nunmehr für 1,9 Milliarden mehr verbrauchen, ihren Verbrauch an derartigen Produkten also unvermittelt um mehr als das Doppelte steigern könnte. Mit der Befürwortung von Agrarzöllen setzt somit die Industrie ihre Bemühungen um die Gesundung des inneren Marktes an einem falschen Punkt an.

IV.

Wohl aber kann die Industrie, wie Dr. Baade weiter ausführt, auf anderem Wege an einer Ertragssteigerung der Landwirtschaft teilnehmen. Hatte der Anteil der Provinz Sachsen den durchschnittlichen Reinstickstoffverbrauch in Deutschland

Geboren wurden in dem gleichen Jahre rund 1311 000 Kinder einschließlich der Totgeborenen. Damit ist auf 1000 Einwohner berechnet der tiefste Stand erreicht; die Geburtenziffer steht nur noch ganz wenig über der französischen. Oberschlesien und Ostpreußen sind von allen Provinzen und Ländern im deutschen Gebiet die geburtenreichsten. Ueberall läßt sich aber ein Geburtenrückgang feststellen, mit Ausnahme von Berlin, wo im Berechnungsjahre eine Steigerung eingetreten ist. Der Geburtenrückgang betrug über das ganze Reich berechnet im Jahre 1924 auf 1000 Einwohner 8,9 gegen 12,6 im Jahre 1913.

Bemerkenswert ist, daß die Sterblichkeit gesunken ist. Es sind im ganzen 802 168 Sterbefälle, einschließlich der Totgeborenen, errechnet. Das sind auf 1000 Einwohner der Bevölkerung 3,7 weniger als im Jahre 1913. Die Säuglingssterblichkeit ist erheblich gesunken. Als Todesursachen haben Masern, Herzkrankheiten, Krebs, Selbstmord, Mord und Totschlag zugenommen, dagegen ist eine starke Abnahme der Infektionskrankheiten — ausschließlich Masern — eingetreten.

Aus den Zahlen ergibt sich eine fortdauernde Steigerung der Bevölkerungsziffer. Die gegenwärtig in der Republik anfassige Bevölkerung wird auf 64 Millionen geschätzt, gegenüber rund 60 Millionen vom 8. Oktober 1919. Die starke Geburtenabnahme wird durch die verminderte Sterblichkeit ausgeglichen.

Steigende Indeziffern.

Die Reichsindeziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstigen Bedarf) beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juni 138,3 gegen 135,5 im Vormonat. Sie hat sich also um 2,1 v. H. erhöht. Nach der alten Methode würde die Indeziffer für den Monat Juni 128,2 betragen, also ebenfalls um 2,1 v. H. höher sein als im Mai (125,6). Die Steigerung ist auf das Anziehen der Ernährungsausgaben, besonders der Preise für Rindfleisch, Gemüse, Milch und Eier, zurückzuführen.

Die auf den Stichtag des 1. Juli berechnete Großhandelsindeziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 24. Juni (134,2) um 0,5 Prozent auf 134,9 gestiegen. Höher lagen die Preise für Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Butter, Schmalz, Zucker, Rind- und Schweinefleisch, Hopfen, Rindshäute, Kalbfette, Treibriemenleder, Baumwolle, Achsente, Leinwand und Kupfer. Gesunken sind die Preise für Gerste, Hanf, Wolle und Blei. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 133,9 auf 135,0 oder um 0,8 Prozent angezogen; die Industriestoffe blieben mit 134,9 unverändert. Für den Durchschnitt Juni ergibt sich eine Steigerung der Großhandelsindeziffer von 131,9 im Durchschnitt Mai auf 133,8 oder um 1,4 Prozent.

Das soziale Elend der Massen

kommt in einer Statistik besonders deutlich zum Ausdruck, die wir in den „Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Berlin“ finden. Diese Statistik sucht das Volkseinkommen festzulegen, das das deutsche Volk vor und nach dem Kriege gehabt hat. Natürlich schwanken die Zahlen bei den ver-

schiedenen Berechnern ein wenig, doch beträgt das Volkseinkommen heute rund 20 Milliarden Mark gegen 40 Milliarden Mark vor dem Kriege. Damit ist das Volkseinkommen also um die Hälfte zurückgegangen. Was das bedeutet, zeigt uns ein anderes Stück dieser lehrreichen Statistik. Danach betrug die Kopfquote, also das Einkommen auf den Kopf der Bevölkerung, im Jahre 1924 nur rund 250 M. Natürlich sind hierbei Kinder und dergleichen Personen mitgerechnet. Aber immerhin beweist uns diese Zahl, wie niedrig das Einkommen auf den Kopf des arbeitenden Menschen ist. Und wenn man dann bedenkt, daß Scharen dieser wirtschaftlich für die Statistik in Betracht kommenden Menschen ein gutes, ja, ein glänzendes Einkommen haben, dann können wir ermessen, wie große Massen unseres Volkes mit einem nur allzu erbärmlichen Einkommen zufrieden sein müssen. Wenn etwas, dann offenbaren uns diese Zahlen den ganzen Widersinn und die ganze soziale Ungerechtigkeit der heutigen Wirtschaftsordnung und die Notwendigkeit des Kampfes zu wirtschaftlich anderen und damit auch sittlich besseren Zuständen.

Unorganisierte sind wie die Hummer.

Unorganisierte Arbeiter, also Arbeiter, die sich nicht selber helfen wollen, ähneln in verdächtiger Weise den Hummern und Krabben. Wenn ein Fischer einen Eimer voll dieser Krustentiere gefangen hat, so hat er es nicht nötig, ihr Gefängnis zu schließen. Sobald ein Kruster den Versuch macht, über den Rand des Eimers die Freiheit zu gewinnen, packen ihn die andern sofort mit den Scheren und ziehen ihn wieder zurück. Der Fischer braucht also keinen Aufseher. Ein Gefangener verhindert immer die Flucht des andern. So wandern sie alle lebendigen Leibes in das kochende Wasser, weil sie zu dumm sind, sich gegenseitig zu helfen.

So hängen sich die Unorganisierten an die zur Vernunft gekommenen Leidensbrüder, so hängen sie wie ein Bleiklotz am Bein der organisierten Arbeiter und stören den Befreiungskampf der Arbeiterklasse. So werden sie zu Schützern des Geldsacks und vergehen lebendigen Leibes in den Qualen der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft.

Kolleginnen und Kollegen, zwingt die Unorganisierten an ihren Platz in der Organisation und laßt euch nicht länger von ihnen in das stumpfsinnige Elend und qualvolle Ende der Krustentiere hineinziehen.

Auf zur Agitation!

Gestorben sind:

Am 6. Juni die Widelmayerin Frieda Streil, 28 Jahre alt (Zahlstelle Wisnig).

Am 8. Juni die Juristern Auguste Heerde, 68 Jahre alt (Zahlstelle Großenhain.)

Am 15. Juni der Zigarrenmacher Bernhard Ahl, 62 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Ehre ihrem Andenken!

von Junkers Gnaden regierten „leutselig“. Das „Volk“ brauchte sich nicht mit politischen Gedanken zu beschweren, es hatte nichts zu sagen in Staat und Wirtschaft; nur arbeiten durfte es, ungestört arbeiten zum Wohle der herrschenden Klassen und „glücklich“ sein. Dann kam der Krieg. Die „Glückseligkeit“ der breiten Volksmassen wurde gesteigert: sie durfte Opfer bringen. Opfer an Leben, Gesundheit, Gut, Glück und Moral, wie sie die Weltgeschichte noch nicht kannte. Und die Frauen? Sie brauchten nicht etwa abseits zu stehen; das ganze Volk opferte. Natürlich mit einigen Unterschieden. Die Frau z. B., die in harter Arbeit das Brot schaffen mußte für sich und ihre Kinder (zuerst 1900, dann 1400 Gramm pro Kopf und Woche, gebacken aus Mehl mit Kartoffeln gemischt), weil der Mann im Felde stand, trug das Lehte, gemeinsam ersparte Goldstück zur Goldsammlung, während manche Dame der Gesellschaft Goldgerät und Schmuck als Familienbesitz treu hütete. Das kleine Fabrikmädel gab ihr Aluminium-Kochgeschirr ab, in dem sie sich auf sonntäglicher Wanderfahrt die dünne Suppe gekocht, aber das Kupfergeschirr in königlichen Schloßküchen blieb erhalten. Diese Verteilung der Opfer ging ohne viel Geräusch vor sich, denn die Frauen — und sie waren ja zum größten Teil das Heimatvolk — hatten damals nichts zu sagen. Ich glaube, es ist jetzt Zeit, an jene Jahre der Not und des Krieges zu erinnern, weil die Zollpolitik der Regierung Schranken gegen die Verständigung mit den andern Völkern aufrichten will.

Hunger, Entrechtung und Völkerverwirrung sind die Gespenster, die vor uns stehen; sie dürfen nicht Wirklichkeit werden. Um unserer Kinder willen nicht. Die Frauen, die Mütter müssen sich dagegen wehren. Sind sie es doch, die zuerst zermürbt werden von der fürchterlichen Alltags Sorge: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir die Kinder bekleiden! Der Körper wird krank, die Nerven gereizt, der Geist eng und klein bei dem Pfennigrechnen vom Morgen bis zum Abend. Diese bittere Alltags Sorge tötet jede Freude, vergiftet das reichste Familienglück. Und darum müssen die Frauen den Kampf gegen die weitere Verelendung mit klarem Willen und klarem Ziel führen. Lädenstürmen und ähnliche Verzweiflungsakte lehnen wir ab, weil sie keinem Hungernden nützen und nur der politischen Reaktion dienen. Aber überall sollten in diesen Wochen die Frauen zusammenkommen, Aufklärung suchen und schaffen über das, was den breiten Massen durch den Zolltarif droht. Jede Frau, die einer Partei rechts von der Sozialdemokratie ihre Stimme gab, mußte jetzt ihren Abgeordneten in Briefen und Versammlungen sagen, daß diese neuen Belastungen der breiten Volksmassen nicht erfolgen dürfen, weil sie nicht mehr ertragen werden können. Aus ihren Zeitungen aber erfahren diese Frauen den Stand der Dinge nicht, darum muß jede sozialistisch gesinnte Frau jetzt zur Agitatorin gegen den Zolltarif werden. Gegen den Zolltarif, das heißt, gegen neues Elend und für ein menschenwürdiges Dasein!

Tobak-Arbeiter

Nr 29 / Bremen, den 18. Juli 1925

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.
 — Monatlicher Bezugspreis 40 Goldmark ohne Beleglohn. — Anzeigenpreis 50 Goldmark für die viergespaltene Zeile. — Inhalt der Ausgaben vom Montag abend. — Verantwortlicher Redakteur: F. Dahm.
 — Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, R. Deichmann. — Druck: Bremer Nachrichten und Verlagsanstalt S. S. Schmalz & Co. — Gedruckt in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, Am der Walle 20 I, gegenüber Post- und Telegrafamt. — Zeitungsdruckerei: S. S. Schmalz & Co., Bremen, Am der Walle 20 I. — Postfachkonto 1049 beim Postamt Hamburg. — Druckort: Hamburg. — Verbandsvorsitzender: R. Deichmann, Bremen, Am der Walle 20 I. — Verbandsausgeber: L. Schenk, Hamburg, Schmalzstraße 27, Bremen 1891.

Agrarzölle und Industrie.

In den Verhandlungen, die der Zolltarifausschuss des Reichswirtschaftsrates unter Hinzuziehung von landwirtschaftlichen Sachverständigen über die Nahrungsmittelzölle führte, spielte die Frage der „Preisschere“ eine wichtige Rolle. Während von agrarischer Seite behauptet wurde, daß die Schere noch auseinanderklaffe, daß also die Preise der von der Industrie gelieferten landwirtschaftlichen Produktionsmittel (Kunstdünger, Geräte usw.) viel höher über den Vorkriegspreisen ständen, als die vom Landwirt erzeugten Produkte (Getreide, Kartoffeln usw.), wurde von unbefangenen Sachverständigen behauptet, daß diese Preisschere sich bereits geschlossen habe. Man konnte sogar zeigen, daß z. B. ein 50pferdiger Stock-Motorflug, in Roggen gerechnet, vor dem Kriege rund 2000 Zentner kostete, jetzt dagegen nur 1100. Nunmehr ist es einem der damals vernommenen Sachverständigen, Dr. Baade, gelungen, nicht nur an einzelnen Beispielen, sondern allgemeingültig nachzuweisen, daß die Schere sich nicht nur geschlossen hat, sondern bereits nach der anderen Seite, zugunsten der Landwirtschaft, geöffnet ist.

In Nr. 15 der Landbundzeitung der Provinz Sachsen hatte Freiherr von Lüning eine Zusammenstellung von Buchführungsergebnissen veröffentlicht, aus der die Aufwendungen der Landwirte für industrielle Produktionsmittel je Hektar hervorgehen sollten. In die Zusammenstellung waren Betriebsflächen von 28 bis 8000 Hektar einbezogen, also alle Größenklassen mit Ausnahme der Klein- und Zwergebetriebe und alle Bodenqualitäten von der Börde bis zum Eichsfeld und den armen Sandböden östlich der Elbe. Diese Aufstellung, die also von Landbundsseite stammt und deshalb von ihr auch anerkannt werden muß, bildet die Grundlage für den von Dr. Baade berechneten gewogenen Index. Für die Preisentwicklung der einzelnen Produktionsmittel, die er zu seiner Berechnung benötigte, nahm Dr. Baade die Indexzahlen, die ihm das Statistische Reichsamt überließ, und stellte mit Hilfe dieses Zahlenmaterials nunmehr fest, daß der Durchschnittspreis der vom Landwirt benötigten Produktionsmittel sich um nur 12 v. H. gegenüber dem Vorkriegsstand gehoben hat.

Gegenstand	Ausgaben pro ha Jahr 1924 nach v. Lüning		Index Mai 1925
	Mk.	Anteil an der Gesamtausgabe umgerechnet auf 1918 v. H.	
Düngemittel	57,31	50,24	92,9
Pharmazeutische Präparate	2,72	1,67	188,1
Inländische Kraftfuttermittel (außer pflanzlichen)	1,21	0,88	124,3
Breim- und Fettsäuren	13,59	8,55	122,9
Kraft- und Leuchtstoffe	13,92	9,86	116,8
Reparatur-Material			
Maschinen- und Geräteersatz	33,68	20,16	142,4
Werkstoffe	13,74	8,89	151,8
	136,17	100,—	111,78

Demgegenüber haben sich nach einer vom Statistischen Reichsamt berechneten Indexzahl die Agrarerzeugnisse im Mai 1925 um 30 v. H. (nach dem Index vom 10. Juni 1925 gar um 34 v. H.) gehoben, so daß die Schere jetzt mit 16 v. H. zugunsten der Erzeugnisse des Landwirts geöffnet ist. Dies überraschende Ergebnis erklärt sich leicht daraus, daß die bisherigen Abschätzungen den großen Anteil der Kunstdüngermittel an den Ausgaben der Landwirtschaft (über 50 v. H.) nicht genügend in Rechnung gestellt hatten.

II.

An dieses Zahlenmaterial knüpft Dr. Baade höchst bemerkenswerte Schlussfolgerungen. Da die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche in Deutschland rund 80 Millionen Hektar beträgt und nach den v. Lüning'schen Angaben der Stickstoffverbrauch pro Hektar sich auf etwa 40 Kilogramm Reinstickstoff belaufen würde, so würde der deutsche Reinstickstoffverbrauch etwa 1,2 Millionen Tonnen ergeben, also das Vierfache des bisher höchsten Gesamtverbrauchs (1923: 800 000 Tonnen). Nimmt man an, daß die von Lüning zugrunde gelegten Beiträge auch bei den übrigen Produktionsmitteln den Reichsdurchschnitt um das Vierfache übertreffen, so würde der Durchschnittsverbrauch von Produktionsmitteln je Hektar nicht 186,17 M., sondern nur rund 84 M. ergeben, der gesamte jährliche Verbrauch der deutschen Landwirtschaft an industriell erzeugten Produktionsmitteln (bei 80 Millionen Hektar) also einen Wert von rund 1 Milliarde Mark betragen.

Dieser Summe stehen die Mehreinnahmen gegenüber, die der Landwirtschaft aus den Zollerhöhungen für Nahrungsmittel zufließen werden. Da es nach den Angaben des Statistischen Reichsamts in Deutschland etwa 10 Millionen Haushaltungen gibt, die nicht Selbstversorger sind, da ferner nach der Berechnung der Gewerkschafts-Zeitung (Nr. 27, Seite 878), die Dr. Baade zugrunde legt, schon der minderbemittelte Familienvater jährlich eine Mehrbelastung von mindestens 150 M. für die Lebensmittelzölle zu tragen hat, ergibt sich eine Gesamtbelastung der Konsumenten von 1½ Milliarden Mark. Nach Brentanos Berechnung (die ebenfalls in der Gewerkschafts-Zeitung erwähnt ist), flossen von den Getreidezöllen 1907 nur 12 v. H. der Reichskasse zu, 88 v. H. gingen in die Taschen Privater. Nimmt man selbst an, daß jetzt 20 v. H. in die Reichskasse wandern werden, so bleiben von den 1½ Milliarden immer noch, vorsichtig gerechnet, 1,2 Milliarden, die der Landwirtschaft zufließen.

Die Summe also, die der Landwirtschaft an künstlicher Kaufkraftsteigerung durch die Zölle auf Kosten der Konsumenten zugewandt werden soll, ist demnach größer als die bisherige Gesamtausgabe der Landwirtschaft für industriell erzeugte Produktionsmittel; sie übertrifft diese Summe um ein volles Fünftel.

III.

Dieser Zahlengegenüberstellung kommt eine ganz außerordentliche Bedeutung zu. Hatte sich bisher die Industrie stark für Agrarzölle eingesetzt, weil sie von der Steigerung der landwirtschaftlichen Kaufkraft einen entsprechenden Ersatz für den verloren gegangenen Auslandsmarkt erhoffte, so werden ihr die von Dr. Baade errechneten Zahlen recht deutlich vor Augen führen, daß eine „Stärkung des inneren Marktes“ auf diesem Wege nicht zu erreichen ist. Ganz abgesehen davon, daß die Kaufkraftsteigerung der Landwirtschaft ja auf Kosten einer Kaufkraftminderung der Lohn- und Gehaltsempfänger geschieht, also nur eine Kaufkraftverschiebung darstellt, ist es gänzlich ausgeschlossen, daß die Landwirtschaft, die bislang nach Dr. Baades Berechnung jährlich für eine Milliarde industriell erzeugte Produktionsmittel verbrauchte, nunmehr für 1,2 Milliarden mehr verbrauchen, ihren Verbrauch an derartigen Produkten also unvermittelt um mehr als das Doppelte steigern könnte. Mit der Befürwortung von Agrarzöllen setzt somit die Industrie ihre Bemühungen um die Gesundung des inneren Marktes an einem falschen Punkt an.

IV.

Wohl aber kann die Industrie, wie Dr. Baade weiter ausführt, auf anderem Wege an einer Ertragssteigerung der Landwirtschaft teilnehmen. Hatte der Anteil der Provinz Sachsen den durchschnittlichen Reinstickstoffverbrauch in Deutschland

(und daher wohl auch die Gesamtaufwendungen an industriellen Produktionsmitteln) um das Vierfache übertroffen, so würde eine Intensitätssteigerung der gesamten Landwirtschaft um denjenigen Betrag, um den die Provinz Sachsen bislang voraus ist, der Industrie nicht mehr jährlich eine Milliarde als Gegenwert für ihre Erzeugnisse zuführen, sondern rund 4 Milliarden. Wie kann die Industrie diese im Ackerboden verborgene Mehrkaufkraft von 3 Milliarden heben? Oder: warum bleibt der tatsächliche Verbrauch der Landwirtschaft an Industrieerzeugnissen hinter dem möglichen zurück?

Man könnte theoretisch an die Möglichkeit denken, daß der hohe Intensitätsgrad der führenden landwirtschaftlichen Betriebe angesichts der augenblicklichen Preisverhältnisse eigentlich gar nicht gerechtfertigt sei, daß diese Betriebe also eine Verlustwirtschaft treiben. Bedenkt man aber, daß unsere Landwirtschaft vor dem Kriege bei den damaligen Zöllen nach ihren eigenen Angaben in kräftiger Blüte stand, daß jetzt ohne Zölle die Preisschere gar zu ihren Gunsten geöffnet ist, so ist es offensichtlich, daß die augenblicklichen Preisverhältnisse sogar noch zu einer weiteren Intensivierung ermuntern müssen.

„Wenn also der Verbrauch der Betriebe im Durchschnitt nur ein Viertel des Verbrauches der intensiv betriebenen Betriebe beträgt,“ so schließt Dr. Baade seine Ausführungen, „dann ist der Grund dafür nicht in einer zu hohen Intensität der führenden, sondern in einer zu geringen Intensität der durchschnittlichen Betriebe zu suchen. Die gegenwärtige Preislage bietet sämtliche Voraussetzungen zur allgemeinen Intensitätssteigerung. Was einer solchen Steigerung gegenwärtig im Wege steht, ist lediglich die ungenügende Ausbildung bei der überwiegenden Mehrheit der Landwirte. Nicht die Preise müssen eine künstliche Korrektur durch Zölle erfahren, nicht die Kaufkraft der Landwirtschaft muß auf Kosten der Verbraucher künstlich gesteigert werden, sondern die Landwirte müssen durch einen Ausbau des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens und durch eingehende Betriebsberatung, etwa nach dem Vorbilde Dänemarks, dahin gebracht werden, ihren eigenen Vorteil zu erkennen und die Intensität auf dasjenige Maß zu heben, für das der moderne Stand der Technik und die gegenwärtigen Preisverhältnisse alle Voraussetzungen bieten. Hier liegt der entscheidende Punkt, an dem die Industrie ihre Bemühungen einsetzen müßte, um eine wirklich organische Belebung des inneren Marktes zu erreichen.“

Aus dem Tabakgewerbe.

Der Kompromißantrag der Regierungsparteien vor dem Reichstag.

Am 9. Juli beschäftigte sich der Reichstag mit dem Kompromißantrag, den die Regierungsparteien an Stelle der im Steuerauschuß abgelehnten Vorlage des Reichsministers der Finanzen über die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer eingebracht hatten. Der Kompromißantrag sieht bekanntlich eine Erhöhung der Bänderollensteuer für Zigaretten und Feinschnitt von 40 auf 50 Prozent des Kleinverkaufspreises und des Tabakzoll von 30 auf 80 M für den Doppelzentner vor. Von den Abgeordneten der Regierungsparteien redete nur Hortlacher von der Bayerischen Volkspartei, um die mehr als eigenartige Stellungnahme seiner Fraktion zur Biersteuer erklärlich erscheinen zu lassen und Fehr von der Wirtschaftspartei, der die „Verbesserungen“ der Vorlage unterstrich. Sonst nahm kein Vertreter der Regierungsparteien das Wort. Niemand hatte den Mut, den Wechselbalg von Kompromißantrag zu begründen. Es schwiegen aber auch die christlich-nationalen Gewerkschafter im Reichstag. Keiner von ihnen lehnte den Kompromißantrag ab oder äußerte Bedenken dagegen, auch nicht die Unterzeichner des Antrages Erling. Um so mehr zerpflückten die Vertreter der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Demokraten und der Völkischen den Antrag der Regierungsparteien, so daß kein gutes Haar mehr an ihm blieb. Unser Kollege Schlüter hielt unter dem lebhaften Beifall seiner Parteigenossen eine glänzende Rede gegen das Tabaksteuerunrecht, die wir nach dem Vorliegen des Stenogramms veröffentlichen werden. Nach der Aussprache wurde der Kompromißantrag dem Steuerauschuß überwiesen, worauf der Reichsminister der Finanzen den Regierungsentwurf zurückzog.

Der Steuerauschuß des Reichstages hat am 13. Juli mit der Beratung des Kompromißantrages der Regierungsparteien begonnen. Da ein abschließender Bericht über die Verhandlungen bis zum Redaktionsschluß noch nicht vorliegt, werden wir das Ergebnis derselben in der nächsten Nummer dieser Zeitung bekanntgeben.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit.

Von der Erhebung, die unser Verband Ende Juni über die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in der Tabakindustrie veranstaltete, wurden 54 237 (12 851 männliche und 41 386 weibliche) Mitglieder erfaßt. Davon waren arbeitslos 4647 (1171 männliche und 3476 weibliche) oder 8,57 Prozent; verkürzt arbeiteten 7745 (1912 männliche und 5833 weibliche) oder 14,28 Prozent. Demnach konnten 41 845 (9768 männliche und 32 077 weibliche) oder 77,15 Prozent ihre Arbeitszeit voll ausnützen.

Ueber den Umfang der Kurzarbeit im einzelnen unterrichtet folgende Zusammenstellung. Es arbeiteten verkürzt um:

	männlich	weiblich	zusammen
1 bis 8 Stunden	548	2010	2558
9 bis 16 Stunden	739	1849	2588
17 bis 24 Stunden	547	1814	1861
25 und mehr Stunden	78	660	738

insgesamt 1912 5833 7745

Gegenüber dem Vormonat mit 8,73 Prozent arbeitslosen, 20,22 Prozent kurzarbeitenden und 71,05 Prozent vollarbeitenden Mitgliedern ist demnach eine kleine Besserung des Beschäftigungsgrades zu verzeichnen. Es wäre aber verfehlt, diese kleine Besserung auf eine günstigere Lage der Tabakindustrie zurückzuführen. Einzig und allein die Vorversorgung ist es, die die Kurzarbeit weniger werden ließ. Deshalb sollte an manchen Stellen nicht wie wild drauf losgearbeitet werden; denn jede Ueberarbeit werden die Tabakarbeiter später durch längere Arbeitslosigkeit büßen müssen. Soweit die tariflichen Bestimmungen es zulassen, darf keine Ueberarbeit geleistet werden. Die Tabakarbeiter haben wirklich keine Ursache, die unsinnige Vorversorgung durch Ueberarbeit noch irgendwie zu fördern.

Im Anschluß hieran wollen wir gleich Mitteilung machen über die amtlichen Andrangsziffern bei den Arbeitsnachweisen in den Monaten April und Mai dieses Jahres. Auf je 100 offene Stellen kamen bei den Tabak- und Zigarrenarbeitern im April 553 und im Mai 562 Arbeitsuchende. Bei den Tabakarbeiterinnen kamen auf je 100 offene Stellen im April 364 und im Mai 287 Arbeitsuchende. In beiden Monaten stand die Andrangsziffer bei den Tabakarbeitern, männlichen sowohl wie weiblichen, höher als bei allen andern Industriearbeitern. Das wird die Regierungsparteien natürlich nicht hindern, dem Tabak noch schwerere Lasten aufzubürden.

Steuergemeinschaft und Zwangssyndikat.

Am 30. Juni sind im Reichswirtschaftsministerium die Anträge besprochen worden, die der Verband der Deutschen Zigarettenindustrie in Dresden (Dr. Flügler) auf Errichtung einer Steuergemeinschaft und der Reichsverband der Zigarettenfabriken in Berlin (Wiesenthal) auf Errichtung eines Zwangssyndikats eingereicht hatten. Ueber die Aufgaben, die der Verband der Deutschen Zigarettenindustrie der von ihm gewünschten Steuergemeinschaft zuweisen will, haben wir die Mitglieder unseres Verbandes in der vorigen Nummer dieser Zeitung kurz unterrichtet. Der Antrag des Reichsverbandes der Zigarettenfabriken will alle Zigarettenhersteller zu einem Syndikat deutscher Zigarettenhersteller zusammenschließen. Auf die als Gesellschafter dem Syndikat angehörenden Einzelbetriebe soll die Gesamtmenge des im Inland für Zigaretten und Feinschnitt verarbeiteten Tabaks nach Maßgabe der Mengen verteilt werden, die von diesen Betrieben im Laufe von drei von ihnen selbst zu wählenden aufeinanderfolgenden Halbjahren in der Zeit vom 1. Juli 1916 bis zum 31. Dezember 1924 hergestellt worden sind. Das geschäftsführende Organ des Syndikats soll dann vierteljährlich bestimmen, welcher Hundertteil des auf jeden Gesellschafter entfallenden Anteils verarbeitet werden darf. Die über diesen bewilligten Anteil hinaus hergestellten Zigaretten aus inländischen Betrieben sollen einer Sonderabgabe in Höhe von 50 Prozent ihres Kleinverkaufspreises unterliegen. Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, daß eine solche Produktionsregelung gerade von der Organisation verlangt wird, die seinerzeit am lebhaftesten gegen die Kontingentierung angekämpft hat.

Nun berichtet die „Zigarrenhändler-Zeitung“, daß auch Vertreter der Arbeiterchaft zu den Verhandlungen am 30. Juni hinzugezogen wären, die aber, da sie die Pläne in ihren Verbänden noch nicht eingehender erörtert hätten, abschließend noch nicht Stellung hätten nehmen können. Sie schienen aber der Sache nicht ganz ablehnend gegenüberzustehen, wenn gewisse Sicherungen gegeben seien. Diese erblickten sie vor allen Dingen darin, daß das Aufkommen neuer und die Ausbreitung alter Industrieunternehmungen nicht verhindert werden dürfe. Ihnen gegenüber sei zum Ausdruck gebracht worden, daß solches auch nicht beabsichtigt sei und erreicht werden könne.

Um keine Unklarheiten aufkommen zu lassen, möchten wir bemerken, daß unser Verband, in dem ungefähr zwei Drittel der in den Zigarettenfabriken beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter organisiert sind, zu dieser Besprechung keine Einladung erhalten hat und bei derselben auch nicht vertreten war. Eingeladen und erschienen war aber neben zwei Berliner Maschinenführern ein Vertreter des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, der in der Zigarettenindustrie gutgerechnet ein hundertfaches Reklamemitglied hat. Später ist das Reichswirtschaftsministerium dann von anderer Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß es auch einen Deutschen Tabakarbeiter-Verband gibt, den man bei solchen Fragen nicht beiseite schieben darf. Die Folge davon war eine Entschuldigung bei unserer Berliner Gauleitung und die Einladung unseres Verbandes zu einer Besprechung, die über die Vorschläge der Zigarettenfabrikanten am 15. Juli im Reichswirtschaftsministerium stattfinden soll. Beiden Organisationen der Zigarettenfabrikanten ist in einer Besprechung am 7. Juli aufgegeben worden, sich bis zum 15. Juli über einen gemeinsamen Vorschlag zu verständigen. Ob es zu diesem Vorschlag kommt und — wenn ja — wie er aussehen wird, vermögen wir im Augenblick noch nicht zu sagen. Erklären können wir aber, daß der Deutsche Tabakarbeiter-Verband sich einer vernünftigen Planwirtschaft in der Zigarettenindustrie nicht widersetzen wird. Voraussetzung dabei ist natürlich, daß die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter gewahrt werden und der Arbeiterschaft ein maßgebender Einfluß auf die Gestaltung der Dinge eingeräumt wird.

Internationale Tabakarbeiterbewegung.

Zum 11. Internationalen Tabakarbeiterkongreß in Brüssel.

Zu dem am 3. August in Brüssel beginnenden 11. Internationalen Tabakarbeiterkongreß ist nachstehende Tagesordnung vorgesehen: 1. Eröffnung des Kongresses, 2. Wahl eines Vorsitzenden, 3. Mandatsprüfung, 4. Bericht des Sekretärs, 5. Wahl einer Kontrollkommission, 6. Berichte der angeschlossenen Länder, 7. Eingegangene Anträge, 8. Wahl des Landes für den Sitz der Internationalen Tabakarbeiterföderation, 9. Wahl eines Sekretärs und 10. Wahl des Ortes für den nächsten Kongreß.

Die eingegangenen Anträge von Belgien verlangen: 1. daß die angeschlossenen Organisationen an einem von ihnen zu bestimmenden Zeitpunkt eine Aktion zur Erhaltung gleicher Löhne für Männer und Frauen einleiten, 2. daß in denjenigen Ländern, wo noch mit Bündelmachern und Puppenmachern (Knaben und Mädchen) gearbeitet wird, alle erlaubten Mittel ergriffen werden zur möglichst baldigen Beseitigung dieses Systems und 3. daß in den Ländern, wo die Hausarbeit noch besteht, mit den eigenen Organisationsmitteln und durch gesetzliche Bestimmungen versucht wird, der Hausindustrie ein Ende zu machen. Von Belgien, Dänemark und Schweden wird die Gründung einer Internationalen Hilfskasse zur obligatorischen Unterstützung bei Streiks und Aussperrung beantragt, wozu die angeschlossenen Organisationen beitragen sollen. Deutschland und Oesterreich beantragen, den Beitrag an die Internationale Tabakarbeiterföderation für Männer auf 6 Cents und für die ersten 25 000 Frauen auf 4 Cents pro Mitglied und Jahr festzusetzen. Darüber hinaus beantragt Deutschland, für die nächsten 25 000 Frauen 3 Cents und für die weiteren 25 000 Frauen 2 Cents pro Mitglied und Jahr zu beschließen. Ein Antrag Englands verlangt, daß in den Ländern, wo Zigarrenherstellungsmaschinen schon eingeführt sind oder eingeführt werden, alles mögliche zur Organisierung der in Frage kommenden Arbeiterinnen und Arbeiter getan wird, um eine Lohnregulierung zu erreichen, welche mit den Stücklohntarifen übereinstimmt, welche für die nicht mit der Maschine hergestellten Zigarren maßgebend sind. Zum Schluß wünscht ein Antrag Hollands, daß außer dem Internationalen Sekretär auch noch ein erster und ein zweiter Vorsitzender und ein zweiter Sekretär gewählt wird.

Nach den bis jetzt vorliegenden Mitteilungen steht fest, daß die freigewerkschaftlichen Tabakarbeiterorganisationen von Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Norwegen, Oesterreich, Schweden, Schweiz und Tschechoslowakei auf dem Kongreß in Brüssel vertreten sein werden.

Arbeitslosigkeit in Belgien.

Daß die Arbeitslosigkeit in der belgischen Tabakindustrie noch immer sehr groß ist, kann man am besten daraus ersehen, daß in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 4433 Arbeitslose

vorhanden waren, die insgesamt für 72 180 Tage Arbeitslosenunterstützung bezogen. Das sind mehr Arbeitslosentage als im ganzen Jahre 1922, wo für 72 054 Tage Unterstützung ausbezahlt wurde.

Lohn- und Tarifbewegungen.

Aus der Zigarrenindustrie.

Einleitung einer Lohnbewegung.

Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir mitteilen, daß aus allen Teilen Deutschlands immer zahlreicher und dringender die Aufforderung an die Verbandsleitung gerichtet wird, die tariflichen Lohnbestimmungen zu kündigen und mit Forderungen an den RDZ. heranzutreten. Das ist erklärlich. Die Löhne, die seit dem 1. März dieses Jahres Geltung haben, beruhen auf dem Reichstarifvertrag vom 25. Februar 1925 und den später abgeschlossenen Bezirkstarifverträgen. Schon gleich nach Abschluß der Bezirkstarifverhandlungen schrieben wir am Ende einer Betrachtung über die Lohnbestimmungen im neuen Reichstarifvertrag, daß die Löhne in der Zigarrenindustrie nicht befriedigend sind. Das war im April dieses Jahres. Seitdem hat sich der Reallohn der Tabakarbeiter ganz bedeutend verschlechtert, so daß die Berechtigung einer Lohnforderung von keiner Seite bestritten werden kann.

Nun heißt es im Reichstarifvertrag, daß die vereinbarten Löhne bis zum 1. Juli 1925 gelten und von da an bis auf weiteres. Sie sind unter Einhaltung einer dreiwöchigen Frist kündbar. Wenn die Leitungen der Tabakarbeiterverbände bisher von dieser Kündigungsbestimmung noch keinen Gebrauch gemacht haben, dann nicht etwa aus dem Grunde, weil sie von der Notwendigkeit und Berechtigung einer Lohnbewegung nicht überzeugt wären. Im Gegenteil: wenn es nach ihrer Meinung gegangen wäre, hätten die Löhne schon vor dem 1. Juli aufgebeffert werden müssen. Aber das werden durch die Erfahrungen der letzten Jahre nun wohl alle Kolleginnen und Kollegen begriffen haben, daß es in der Hauptsache nicht auf die Kündigung der Lohnbestimmungen und die Einreichung der Forderungen, sondern auf die schnelle und erfolgreiche Durchführung einer eingeleiteten Lohnbewegung ankommt. Sich von diesen Gedankengängen leiten lassend, haben die Vorstände der Tabakarbeiter bisher davon Abstand genommen, die Lohnbestimmungen zu kündigen und Forderungen einzureichen. Solange noch keine Gewißheit über das Schicksal der beantragten Zoll- und Steuererhöhungen auf Tabak bestand, mußte damit gerechnet werden, daß der RDZ. auf eine Vertagung der Lohnverhandlungen dringen würde und auch evtl. angerufene Schlichtungsinstanzen sich für die Vertagung ausgesprochen hätten.

Bei dem jetzigen Stande der Dinge kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß in den nächsten Tagen die endgültige Entscheidung über das Schicksal der beantragten Zoll- und Steuererhöhungen fällt. Von den Leitungen der Tabakarbeiterverbände sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um dann sofort die nötigen Schritte beim RDZ. unternehmen zu können. Den Mitgliedern unseres Verbandes erwächst nun die Aufgabe, überall mit der Agitation einzusetzen, damit möglichst alle Tabakarbeiter und -arbeiterinnen unserer Organisation beitreten; denn der Erfolg einer jeden Lohnbewegung hängt von der Stärke unseres Verbandes ab. Das gilt natürlich nicht nur für die Zigarrenindustrie. Auch in den anderen Gruppen der Tabakindustrie bestehen die gleichen Voraussetzungen, und wer möchte behaupten, daß dort Lohnerhöhungen nicht erforderlich wären.

Der Bezirkstarifvertrag Schlesiens allgemeinverbindlich.

Der am 11. März 1925 abgeschlossene Bezirkstarifvertrag für die Provinzen Niederschlesien und Oberschlesien und die Städte Anruthstadt und Fraustadt ist mit Wirkung vom 1. März 1925 allgemeinverbindlich erklärt worden. Damit tritt die allgemeine Verbindlichkeit des Bezirkstarifvertrages vom 4. April 1924 außer Kraft. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf die in den Bezirkstarif übernommenen Bestimmungen des Reichstarifvertrages vom 25. Februar 1925, soweit diese von der Allgemeinverbindlichkeit ausgenommen sind.

Der westfälische Bezirkstarifvertrag allgemeinverbindlich.

Der am 6. April 1925 abgeschlossene Bezirkstarifvertrag für die Provinz Westfalen, den Regierungsbezirk Osnabrück, die Freistaaten Lippe, Schaumburg-Lippe und Waldeck, die Grafschaft Schaumburg und die Kreise Alfeld, Groyau, Hameln und Springe nebst Verhandlungsnotendruck mit Wirkung vom 1. März 1925 für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf die in den Bezirkstarifvertrag übernommenen Bestimmungen des Reichstarifvertrages vom 25. Februar 1925, soweit diese von der allgemeinen Verbindlichkeit ausgenommen sind. Die allgemeine Verbindlichkeit des Bezirkstarifvertrages vom 17. März 1924 tritt außer Kraft.

Verbandsteil.

Am 18. Juli ist der 29. Wochenbeitrag fällig.

Folgende Gelder sind eingegangen:

- 26. Juni, Freiburg 70,—.
- 27. Köln 150,—.
- 30. Frankenberg 400,—. Stuttgart 60,40. Waldorf i. B. 56,70.
- 1. Juli, Witzhausen 180,—.
- 2. Gengenbach 25,—.
- 3. Trefurt 1200,—. Heidelberg 300,—. Elsterberg 172,85. Schöned 153,—. Alsfeld 43,25. Spremberg 175,—.
- 4. Bielefeld 200,—. Freiberg 300,—. Jauer 190,—. Mannheim 100,—. Wallendar 100,—. Hähr 18,86. Würzburg 150,—. Bruchsal 25,—. Sternfels 107,14. Schwerin a. d. W. 45,—. Pfaffenhofen 100,—. Karlsruhe 52,40. Riehen 1,22. Oberturnersdorf 136,—.
- 5. Kenzingen 42,—.
- 6. Lahr 100,—. Lippstadt 40,—. Bunzlau 40,—. Oranienbaum 300,—. Plön 20,—. Michelsfeld 67,—. Hagen 35,—. Wanfried 100,—. Elbing 1400,—. Menzingen 170,—. Mühlader 22,55. Emmendingen 100,—. Gelnhausen 70,48. Al.-Auheim 163,20.
- 7. Uetersen 40,—. Ebstorf 57,05. Bad Orb 44,68. Grofshüben 121,20. Freital 140,—. Dahme 350,—. Hamburg 3500,—. Märzdorf 32,62. Heidelberg 200,—. Rastatt 100,—. Unterwiesheim 45,14. Hamburg 200,—. Tenningen 20,—. Trefurt 700,—.
- 8. Eichelberg 50,—. Hildesheim 150,—. Wusterhausen 12,—. Scharbeck 400,—. Wernigerode 33,60. Ermschwerd 81,60. Baden-Baden 600,—. Bretten 31,—. Rarshin 38,96. Wansen 52,36.
- 9. Roringen 30,—. Delitzsch 88,60. Fiddichow 101,50. Mülheim 56,10. Nettelstedt 188,30. Heidelberg 100,—. Neulohheim 45,57. Hambrüden 67,—. Forst i. B. 20,—. Unterheinriet 71,96. Regensburg 202,95. Landshut 61,42.
- 10. Sunnebrod 300,—. Segeberg 29,64. Dresden 3000,—.
- 11. Breslau 400,—. Danzig 95,—.

Bremen, den 14. Juli 1925.

J. Krohn.

Fehlende Statistikkarten.

Zahlstellen, welche für Monat Juni 1925 Statistikarten gar nicht oder zu spät eingekandt haben:

Gau Hamburg. Boitzenburg, Eternförde, Ikehoe, Kellinghusen, Neumünster, Pärchim, Plön, Clausthal, Goslar, Hannover, Münchhof, Neuhaus, Osterode, Seesen, Stadtoldendorf.

Gau Nordhausen. Eisleben, Erfurt, Gebesee, Lengenfeld, Oppershausen, Tennstedt, Winkingerode, Bovennd, Duderstadt, Northeim, Oberode, Uslar, Bischhausen, Döhrenbach, Ellingerode, Al.-Schmalalden, Hess-Richtenau, Köfzbach, Rotenburg, Contra, Trusen, Unterrieden, Wanfried, Arnstadt, Eisenach, Gräfentonna, Grofbreitenbach, Wehsten, Meiningen, Neustadt/Rtg., Waldorf/Werra.

Gau Herford. Hameln, Rinteln, Baarsen, Löwenjen, Pyrmont, Ahle, Babbenhausen, Barntrup, Bentorf, Bejenkamp, Blasheim, Brake, Burgsteinfurt, Buxtedt, Detmold, Eichhorst, Eilshausen, Grevon, Herzinghausen, Haddenhausen, Hille, Holsen (Post Hüllhorst), Hüllhorst, Kirchlengern, Lemgo, Lenzinghausen, Leopoldshöhe, Löhne-Bahnhof, Niederbecksen, Oberbauerschaft, Oberbecksen, Obermehnen, Oberned, Oetinghausen, Odenhof-Pr., Stift-Quernheim, Schötmar, Sonneborn, Wallenbrüd, Werste.

Gau Köln. Bochum, Worms, Andernach, Bonn, Crefeld, Duisburg, Düsseldorf, Emmerich, Essen, Höhr, Kreuznach, Rees, Trier.

Gau Sieben. Dieburg, Fränk.-Crumbach, Gelnhausen, Hanau, Al.-Steinheim, König i. Odenw., Pfungstadt, Schotten, Brüden, Gießenheim, Michelbach.

Gau Heidelberg. Grofshausen, Heppenheim, Lampertheim, Lorsch, Seeheim, Lugsburg, Brud, Passau, Alllughheim, Bretten, Bruchsal, Eichelberg, Eichersheim, Forst i. Baden, Grünwettersbach, Gundelsheim, Hambrüden, Künzelsau, Maienfels, Odenheim, Pfaffenhofen, Reilingen, Riehen, Rot, Rüppur, Schönaich, Schwab.-Gmünd, Sulzfeld, Ulm, Untergrombach, Waldorf b. Heidelberg.

Gau Kaiserslautern. Hagenbach, Kälzheim.

Gau Offenburg. Dinglingen, Elgersweier, Ettenheim, Herbolzheim, Kenzingen, Ottenheim, Reichenbach, Ringsheim, Schmieheim, Schutterzell.

Gau Dresden. Braunschwalde, Eisenberg, Naschhausen, Ronneburg, Wintersdorf, Delitzsch, Stendal, Tangermünde, Zeitz, Bauhen, Chemnitz, Glauchau, Dederan, Pegau, Schöned, Seiffenmersdorf, Thum.

Gau Breslau. Hoyerswerda, Rarshin, Märzdorf, Oppeln, Rattbor, Strehlen, Striegau, Unruhstadt, Wansen, Züllichau.

Gau Berlin. Rajewalk, Calau, Driejen, Neuruppin, Potsdam, Berlin, Schönlanke.

Als verloren gemeldet wurden:

Mitgliedsbuch S III 13 497, Marie Pfähler, geb. 22. 11. 1876 in Stuttgart, eingetr. am 18. 5. 1922. (155/11. 25).

Mitgliedsbuch S III 37 394, Emma Böhrl, geb. 24. 12. 1868 in Waldheim i. Sa., eingetr. am ?. (156/12. 25).

Mitgliedsbuch S IV 21 393, Martha Polter, geb. 23. 6. 1897 in Köfchenbroda, eingetr. am 8. 2. 1920. (158/13. 25).

Das Mitgliedsbuch Nr. ?, Luise Müller, geb. 10. 8. 1897 in Lauffen, eingetr. am 29. 8. 1920. (159/14. 25).

Das Mitgliedsbuch S ?, Hedwig Sauer, geb. 8. 9. 1907 in Redargartach, eingetr. am 12. 12. 1921. (163/15. 25).

Die Bücher sind einzuziehen und an den Vorstand einzuliefern, wenn sie vorgezeigt werden sollten.

ROH-TABAK

Als besonders preiswert empfohlen			
Sum. Deck, Vollbl., 2. Lge.,	Mt. 4.50, 3.20	Java Umblatt	Mt. 1.40
" " " 3. Lge.	Mt. 1.90, 1.70	" mit Einlage	" 1.30
" " Stäbbl., 1. Lge.	Mt. 1.85	Carmen Umblatt la la	" 1.30
" " " 2. Lge.	" 3.50	Java Einlage Mt. 1.20, 1.—	0.90
" " " 3. Lge.	" 2.—	Domingo Einlage	Mt. 0.90
Worstenl. Deck, 1. Lge.	" 1.85	Carmen	" 0.90
" " " 2. Lge.	" 2.35	Brasil Einlage gestr. Bl.	" 1.20
Brasil Deck, PP	" 2.90	" geb.	" 1.—
Java Deck, 1. Lge.,	" 1.70	Havana Einlage	" 2.—
Sum. Umblatt, 3. Lge.,	" 1.80		
" " " 4. Lge.,	" 1.25		

Vorstehende Preise sind inkl. Zoll per 1/2 kg. Versand nur an vollständig angemeldete Verarbeiter gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Jedes Quantum wird geliefert.

Friedrich Mester :: Bremen
Am Brill 7 Postcheckkonto Hamburg 10127

Heinrich Hagens & Co., Rohtabak :: Bremen

Fernsprecher: Amt Roland 3946 Neustadtswall 36
Bankkonto: Creditbank A.-G., Postcheckkonto: Hamburg Nr. 60275

Sonder-Angebot in Qualitätstabak

Sumatra - Decken:			
Deli-Vollblatt 2. Lg.	Wahlblatt, hell und reinfarbig		M 4.50
do. 1.	reinfarbig, enorme Deckfähigkeit		3.20
do. 2.	sehr schöne Farben		3.20
do. 3.	sehr deckfähig, Mittelfarben		1.80
do. 2.	braun, aber tabellos brennend		1.80
Deli-Stäbblatt 2. Lg.	hell, prima Brand und Geschmack, sehr ergiebig		3.40

Sumatra - Umblatt:			
Feinstes Deli-Gewächs 4. Lg.	Vollblatt, prima Qualität		1.30
do. 3.	leicht und ergiebig		1.30
do.	XV 3 als Decke verwendbar, da tabellos brennend und gut in Farbe		1.40

Java - Umblatt:			
Allerfeinster Bezoel 3. Lg.	Vollblatt, reif und leicht		1.40
Bezoel 2. Lg.	Wahlblatt, leicht und flott in Brand		1.30
Boemadjang 2. Lg.	Vollblatt, leichtgängig		1.35

Java - Einlage und Umblatt:			
Bezoel, kerngesund und blattig	meist Umblatt		1.25
do.	leicht und flott brennend, Aufleger		1.15
Worstenland-Sandblatt P-Sortierung	sehr blattig		1.05
do.	do. kernig, Qualitätstabak		1.10
do.	Einlage und Umblatt, prima in Geschmack		1.10
Reboe-Einlage	sehr blattig und gut in Brand und Qualität		0.90
Worstenland-Deckblatt	Worstenland, dunkel		1.50

Brasil - Decken:			
Feinste Dannemann-Tabak /PF	großblattig		3.20
do.	do. /PP, sehr deckfähig		2.50
do.	do. /P, für mittlere Facons		2.00

Brasil - Umblatt:			
Dannemann Reine Mattas Ia	nur Umblatt und Deckblatt		1.25
do.	do. gestreckte Blätter		1.10

Brasil - Einlagen:			
Allerfeinste Cruz-Tabak zum Entrippen	kernig, sauer		1.25
Große Dannemann-Blätter	allerfeinste Qualität		1.05
Kraftige Einlage, da da	zum Schneiden		0.90

Domingo:			
Umblatt, leicht und flott brennend	/FF		1.00
Mocca-Gewächs, Umblatt und Einlage	/F		0.90
do.	Einlage		0.85

Carmen:			
Ia Ia Ia, prima Umblatt	leicht und reif		1.10
Ia, leichte gesunde Einlage			0.90

Havana:			
Buelta Abajo, allerfeinste Qualitätstabak	saure		3.00
Dose Blätter, gut in Geschmack und Qualität			1.85

Vosgut:			
Garantiert rein Uebersee, Mischung von Java, Sumatra, Brasil, Domingo			0.90
Carmen, kerngesund, viel Umblatt			0.90

Die Preise verstehen sich per 1/2 kg incl. Zoll. Verpackung wird nicht berechnet. Jedes Quantum erhältlich, jedoch nur an vollständig gemeldete Verarbeiter. Bei erster Bestellung bitte Zollamt angeben.

Versand erfolgt nur unter Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Streng reelle, prompte Bedienung.

Billige, böhmische Bettfedern



1 Kilo graue, geschlissene G.-M. 3.—, halbweiße G.-M. 4.—, weiße G.-M. 5.—, bessere G.-M. 6.—, 7.—, dannweiße G.-M. 8.—, 10.—, beste Sorte G.-M. 12.—, 14.—, weiße, ungeschlissene Rupfedern G.-M. 7.50, 8.50, beste Sorte G.-M. 10.—. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umlauf und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sackel, Lobes 245 B. Pilsen-Böhme

Ein Verbandsjubiläum.

Am 15. Juli fährt sich zum fünfzigsten Male der Tag, an dem unser Kollege, der Zigarrenarbeiter

August Schramm in Frankfurt a. d. Oder der Organisation Frißches, dem „Deutschen Tabakarbeiter-Verein“ als Mitglied beiträt. Seitdem gehört unser Jubilar ununterbrochen der freigewerkschaftlichen Organisation der Tabakarbeiter Deutschlands an. Weder behördliche Verfolgung, noch der Druck des Unternehmertums, noch die Gleichgültigkeit eines Teiles der Tabakarbeiterschaft konnten ihn in seiner Treue zur gewerkschaftlichen Organisation irre machen. Immer hat er in den ersten Reihen gestanden und an allen Bewegungen und Bestrebungen der Tabakarbeiterschaft regen Anteil genommen. So sehen wir ihn denn auch mit der Feder in der Hand für die Interessen seiner Kollegen eintreten. Wer die früheren Organe der Tabakarbeiter „Der Betschafter“ und „Der Gewerkschafter“ durchblättert, wird auch auf Ausführungen unseres Jubilars stoßen, der in allen Situationen ein Vorbild von gewerkschaftlicher Opferwilligkeit und Pflichttreue war.

Wir wissen, daß der Kollege Schramm kein Freund persönlicher Ehrungen und Lobhudeleien ist, weil er glaubt, zu allen Zeiten nicht mehr als seine Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben. Das kann uns aber nicht abhalten, ihm zu seinem fünfzigjährigen Organisationsjubiläum Glück zu wünschen und Dank zu sagen für alles, was er seit seinem neunzehnten Lebensjahre für die Organisation der Tabakarbeiter getan hat. Möge unserem Kollegen August Schramm ein langer und sonniger Lebensabend beschieden werden und es ihm vergönnt sein, noch bessere Zeiten für die Tabakarbeiter mit zu erleben. Die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen aber werden dem Kollegen August Schramm zu seinem Ehrentage keine größere Freude bereiten können, als wenn sie sich mit derselben Begeisterung und Opferwilligkeit dem Verbands zur Verfügung stellen, wie er es immer getan hat.

Mindestens 150 M (einhundertfünfzig Mark) muß der Familienvater jährlich für Lebensmittelzölle zahlen, wenn die Zollvorlage der Regierung Gesetz wird.

Das sind 12,50 M im Monat, das sind 10 Prozent bei einem Stundenlohn von 62 J. Diese Last muß selbst ein Familienvater tragen, der wegen seines geringen Lohnes von der Lohnsteuer befreit ist. Wehrt euch gegen die Zollvorlage!

Die Gewerkschaften auf der Jahrtausendausstellung in Köln.

Die Jahrtausendausstellung in Köln soll rheinische Kultur, rheinische Geschichte und rheinische Entwicklung im Gesamtbilde des Deutschen Reiches zum Ausdruck bringen. Glanzvolle Zeiten der Kaiser und Kirchenfürsten werden dem Besucher vor Augen geführt. Nicht minder eindringlich spricht die Industrie von der riesenhaften Entwicklung der letzten Jahrzehnte bis zur Gegenwart. Die Umstellung der Industrie durch den verlorenen Krieg war eine schwere Aufgabe. In mehreren Räumen kommt diese Umstellung zur Friedensproduktion zum Ausdruck.

Im wirtschaftlichen und sozialen Organisationsleben stehen nicht an letzter Stelle die Gewerkschaften. Aus diesem Grunde war die Beteiligung der Gewerkschaften eine Pflicht. Die dieser Pflicht entgegenstehenden Hindernisse waren nicht gering. Das gesamte auszustellende Material mußte erst mühselig aus den bei den Zentralvorständen für ganz Deutschland vorliegenden statistischen Zusammenstellungen herausgesucht werden und dazu lag bei fast der Hälfte aller Zentralverbände keine Möglichkeit vor aus Mangel an geeigneten Kräften.

Trotz vieler Mängel findet der Gewerkschaftler in der Ausstellung allererste Anfänge der Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen, eigentlich ihre Vorgänger und zwar bei den Buchdruckern. Kurz vor der Eröffnung der Ausstellung er-

Der Aufstieg der Gewerkschaften.

Von Th. Leipart.

Ehe die politische Partei, die Gewerkschaften und ihre unmittelbaren Vorläufer auf den Plan traten, bestand die Arbeiterschaft aus einer dumpf dahinlebenden Masse isolierter Individuen, die über die lockere Zusammengehörigkeit hinaus, die die gemeinsame Arbeit im Betriebe mit sich brachte, sich einer tieferen Verbundenheit nicht bewußt waren. Die technische Revolution, die seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts den Aufschwung der Industrie überhaupt erst ermöglichte, hatte zunächst die Wirkung, diesen Prozeß der Atomisierung zu beschleunigen und zu verstärken. Im Namen der Freiheit wurden die Arbeiter, ihre Frauen wie ihre Kinder, ohne daß der Staat zu ihrem Schutze eingriff, den Besitzern der Fabriken und Maschinen überantwortet. Die Pioniere der technischen Revolution waren von sozialen Gedanken nicht angekränkt und konnten es sich leisten, mit dem billigen und leicht ersetzbaren Betriebsstoff „Arbeitskraft“ verschwenderischer umzugehen als mit den andern Produktionsmitteln. Als im Jahre 1802 in England das erste Arbeiterschutzgesetz erlassen wurde, war der „Fortschritt“, den es brachte, daß die Armenkinder, die der Industrie aus den Großstädten zugeführt wurden, nicht mehr nachts und nicht länger als 12 Stunden beschäftigt werden durften. Ungefähr zwei Jahrzehnte später wurde in den Baumwollfabriken die Kinderarbeit auf Kinder beschränkt, die über 9 Jahre alt waren; das Gesetz begrenzte die Freiheit der Unternehmer, nach Belieben die Arbeitskraft der Kinder jedes Alters zu verwenden, durch folgende „Wohltat“: Kinder von 9 bis 16 Jahren durften nur noch 12 Stunden in der Fabrik beschäftigt werden. Die Arbeit der Kinder unter 9 Jahren wurde in Preußen erst 1839 verboten, gleichzeitig wurde für Kinder unter 16 Jahren der Zehnstundentag eingeführt. Nichts beweist deutlicher die vollkommene Ohnmacht und Rechtlosigkeit der Arbeiter, deren rechtlicher Schutz in der „Freiheit“ des Arbeitsvertrages bestand, als diese zögernden Regungen erster sozialpolitischer Initiative des Staates. Nichts zeigt auch klarer den Grad müder Apathie und zur Gewohnheit gewordener Hoffnungslosigkeit als die Geduld, mit der, von vereinzelt Unruhen abgesehen, die Arbeiterschaft ihr Schicksal ertrug, das sich im Laufe von Generationen nur unwesentlich änderte und der ewigen Ordnung der Dinge anzugehören schien.

Diese Masse aus ihrer Letzbarkeit aufzurütteln, sie zu durchdringen mit der Schwungkraft gemeinsamer von einem Ziel beflügelter Gedanken, sie mit dem Glauben an sich selbst, an die ihr innewohnende Kraft zur Selbstbefreiung zu erfüllen, sie zu kampfkraftigen Organisationen zusammenzuschließen, die aus der zusammenhanglosen Menge von Millionen Einzelnen eine

schien aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums des Buchdruckervereins in Düsseldorf ein Buch „75 Jahre Buchdruckerorganisation“, welches der Ausstellung zugeführt wurde und wertvolles geschichtliches Material enthält. Noch weiter zurück führt eine alte Buchdruckerfahne aus dem Jahre 1845 und dabei aus derselben Zeit die photographische Abbildung der Gehilfen und Lehrlinge desjenigen Buchdruckerbetriebes, der als Eigentümer der Fahne zu bezeichnen ist. Das Jubiläumsbuch führt uns ein in die Kämpfe und politischen Schwierigkeiten der Buchdruckervereine in Rheinland und Westfalen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Es zeigt Photographien hervorragender geistiger und treuer Vereinsmitglieder, die bei ihrem Tode auf vierzigjährige und zum Teil noch längere Mitgliedschaft zurückblicken konnten.

Die Ausstellung erinnert an die Kämpfe der Bergarbeiter. Bekannte Führergestalten wie Sue, Bokorny und Leimpeiers tauchen auf neben den drei sogenannten Kaiserdelegierten, aber auch die Opfer der Klassenjustiz, die seinerzeit auf Grund der Aussagen eines Gendarmen zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt, diese Strafen abbüßten und später im Wiederaufnahmeverfahren glänzend freigesprochen wurden.

Die alten Gewerkschaftler wissen, daß die Aussagen eines Gendarmen durch noch so viele Entlastungszeugen nicht entkräftet werden konnten. Heute liegt der Bergarbeiterverband von Stürmen umtobt, gefestigt da. Die Ausstellung zeigt auf interessanten Tafeln die Entwicklung, Einnahmen und Ausgaben für soziale Leistungen des Verbandes und dazwischen die

ihrer Einheit wie ihrer geschichtlichen Mission bewußte Klasse machen könnten — das war eine so absurde und riesenhafte Aufgabe, daß nur Menschen von ungewöhnlichem Glauben und einer starken, die Zukunft vorwegnehmenden Phantasie an ihre Verwirklichung glauben konnten. Jahrzehnte theoretischer Arbeit, die um eine Klärung der Ziele und Methoden rang, Jahrzehnte einer noch unsicheren und unklaren Propaganda und wenig versprechender Versuche praktischer Organisation waren erforderlich, ehe es einer Gruppe von Führern, die ungefähr gleichzeitig in den Industrieländern Europas als Wegbereiter und Organisatoren der sozialen Revolution den Kampf für die politische und wirtschaftliche Freiheit der Arbeiterschaft aufnahmen, in gemeinsamer Arbeit, wenn auch nicht ohne inneren Streit, gelang, die Richtung des Weges zu bestimmen, auf dem die politische Partei und die Gewerkschaften trotz aller zeitweiligen Rückschläge von Erfolg zu Erfolg geschritten sind.

Die Gewerkschaftsbewegung stand in Deutschland zunächst im Schatten und unter Vormundschaft der politischen Partei. Das war erklärlich. Denn während die Partei in den ersten Jahren vornehmlich auf Propaganda, auf Ausbau und Ausbreitung der „reinen Lehre“, auf geistige Eroberung der Massen bedacht war, da sie zunächst von politischer Mitarbeit im politischen Leben des Reiches wie der Länder ausgeschlossen blieb, standen die Gewerkschaften schon zu Beginn ihres Wirkens vor der Aufgabe, den erbittertsten Gegnern des sozialen und wirtschaftlichen Aufstiegs der Arbeiterklasse in deren eigenen Bereich den Boden streitig zu machen. Die Idee, die die Führer leitete, kristallisierte sich nicht in glänzenden Theorien, sondern wurde in organisatorische Alltagsarbeit umgeprägt, deren Bedeutung erst erkannt wurde, als die von diesen schlichten Männern geschaffenen Gewerkschaften sich zu einer Macht entwickelt hatten, die unvermerkt die soziale Struktur der Wirtschaft entscheidend veränderte.

Diese Veränderung der sozialen Struktur, die in der Anerkennung der Gewerkschaften als Tarifpartner und in dem ganzen, noch im Bau begriffenen autonomen Arbeitsrecht Gestalt gewonnen hat, ist das praktisch bedeutsamste Kapitel in der Geschichte der Arbeiterklasse. Wenn es heute ein Stück verwirklichter sozialer Demokratie gibt, so beruht es auf jener in ihren Anfängen wenig beachteten Leistung der Organisatoren der Gewerkschaftsbewegung. Diese aufbauende Tätigkeit blieb auch glücklicherweise im großen und ganzen frei von den zerfetzenden Folgen eines ungesunden Internationalismus. Es ist kein Zufall, daß der Gedanke internationalen Zusammenschlusses von den Gewerkschaften erst aufgegriffen wurde, als leistungsfähige Verbände in den verschiedenen Industriestaaten bereits bestanden.

Die steten Kämpfe um die schrittweise Verbesserung der ökonomischen Lage ihrer Mitglieder und die Erweiterung ihrer Rechte hatten zur Folge, daß die Gewerkschaften in doppelter Hinsicht zu Erziehern der Arbeiterklasse wurden. Sie haben die Arbeiter dazu erzogen, daß nur ihre überbetriebliche, ein-

seitige Zusammenfassung in arbeitsständigen Verbänden ihnen ermöglicht, den Kampf gegen die Klassenvorherrschaft erfolgreich aufzunehmen. Diese Erziehung zum Klassenkampf war nichts anderes als die Erziehung der Mitglieder zum Verständnis einer geschichtlichen Situation, deren Kennzeichen die Vorherrschaft der durch die Privilegien von Besitz und Bildung in ihrer Macht gesicherten Schichten im Bereich des staatlichen Lebens und vor allem ihre Alleinherrschaft in der Wirtschaft war. Das klare Verständnis der geschichtlichen Situation war Voraussetzung und Gewähr, daß die richtigen Methoden gefunden wurden, um auf dem Umweg über die politische und soziale Demokratie ein Machtgleichgewicht zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft im weitesten Sinne herzustellen, das die Vorbedingung der Wirtschaftsdemokratie ist. In diesem dreifachen Gedanken der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Demokratie prägt sich die Gemeinschaftsidee des Sozialismus aus. Sie ist der geschichtliche Sinn des „Klassenkampfes“ und seine Rechtfertigung. Zu ihr bekennen sich die Gewerkschaften. In ihrem Geist die Massen zu erziehen, ist die zweite große Aufgabe der Gewerkschaften.

Diese doppelte Aufgabe gleichzeitig zu erfüllen, war eine geschichtliche Unmöglichkeit. Zwischen beiden Zwecken bestand, ein scheinbarer Widerspruch, Klassenolidarität und über die Grenzen der Klasse hinausgreifende Gemeinschaftsgesinnung — wie war zwischen diesen Gegensätzen eine Synthese möglich? Sie ist möglich, aber sie muß bewußt gewollt werden. Die Klassenolidarität beruht ja nicht nur auf dem Abschluß der Klasse nach außen, die in erster Linie Klassenegoismus züchtet; sie beruht vielmehr vor allem darauf — und das macht ihre Stärke aus —, daß genossenschaftlicher Geist gegenseitiger Hilfe die Klasse in eine bewußt erlebte Schicksalsgemeinschaft verwandelt. Nicht der Klassenegoismus, den sie mit anderen Klassen teilt, sondern der in ihrer Mitte neu erstandene echte Geist genossenschaftlicher Kameradschaft, der sie vor den andern Klassen auszeichnet, berechtigt die Arbeiterklasse zu dem Anspruch, daß ihre geschichtliche Sendung sei, die in starre Klassensysteme geschiedene und gegliederte kapitalistische Gesellschaft in die von sozialistischem Geist erfüllte Volksgemeinschaft umzuwandeln.

Die Gewerkschaften selbst sind schon Elemente dieser künftigen Volksgemeinschaft. Sie haben der Selbstverwaltung, deren Siegeszug zugleich Etappen zur Durchführung der Demokratie und zum Sozialismus bezeichnet, das weite Gebiet der Regelung des Arbeitsverhältnisses und neuerdings die positive, planmäßige Gestaltung des Arbeitsmarktes erschlossen. Die Verwaltung der Arbeitskraft ist ihr eigenstes Reich. Eben diese zunächst wesentlich als sozialpolitische Aufgabe erfaßte und ausgeübte Funktion hat die Gewerkschaften zu einem Faktor der Wirtschaft werden lassen, der eine Erweiterung ihres Wirkungsbereiches mit sich brachte. Die soziale Struktur der Wirtschaft haben sie umgestaltet, aber ihr direkter Einfluß auf die Wirtschaft ist noch bescheiden. Dieses Mitbestimmungsrecht ist die große Zukunftsaufgabe der Gewerkschaften. Es geht hier

Bureau- und Verwaltungsgebäude, die Eigentum des Verbandes sind. Auch der Zimmererverband und der Fabrikarbeiterverband haben graphische Darstellung über Entwicklung und soziale Leistungen ausgestellt. Beim Baugewerksbund ist die Entwicklung zum Industrieverband dargestellt mit den sozialen Leistungen der Vorläufer des jetzigen Bundes. Mehrere andere Zentralverbände sind in einem einheitlichen Schaubild vereinigt. Bei jedem Bild zeigt uns eine vergleichende Darstellung den Anteil der Rheinlande am Gesamtverband. Auch die früheren Gewerkschaftskartelle, jetzt Ortsausschüsse des A. D. G. F., sind in ihrer Entwicklung den Kartellen von ganz Deutschland gegenübergestellt.

An dieser Stelle sei auch hingewiesen auf den Mitbegründer der früheren Delegationskommission der freien Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen, den damaligen Gauleiter des Schneiderverbandes Trille, der zwar kein Rheinländer, dessen Photographie trotz seines kurzen Wirkens in den Rheinlanden in diese Ausstellung hineingehörte, weil aus den kleinen Anfängen unter seiner Leitung das heutige Bezirkssekretariat des A. D. G. F. sich entwickelt hat.

Ein Vergleich der Stärke der freien Gewerkschaften zu den christlichen Gewerkschaften ist leider nur möglich an Hand von zwei Tafeln, welche die Vertretung der Gewerkschaften in der Sozialversicherung veranschaulichen. Dieser Vergleich ist natürlich nicht vollwertig richtig, zeigt aber doch, daß die freien Gewerkschaften im Verhältnis von drei zu zwei gegenüber den christlichen Gewerkschaften in diesen Körperschaften vertreten sind.

In einer Darstellung über die geographische Verbreitung der Gewerkschaften fehlt kein nennenswerter Ort, in dem die Gewerkschaften nicht wenigstens einige Mitglieder haben, obgleich diese Karte sehr viel Mängel aufzuweisen hat. Trostig hängen eine stattliche Anzahl Photographien von Gewerkschaftshäusern an den Wänden, als wollten sie sagen, daß die Feindseligkeit von Lokalbesitzern in der Hergabe von Räumen zu Versammlungen und Sitzungen durch Selbsthilfe überwunden wurde.

Der Zentralverband der Angestellten und der Allgemeine Deutsche Beamtenbund zeigen ihren organisatorischen Aufbau, Tarifverträge und die sozialen Einrichtungen der Verbände des Beamtenbundes. Der dem Fabrikarbeiterverband angeschlossene Werkmeisterverband konnte im Raum der freien Gewerkschaften nicht untergebracht werden; es muß aber gesagt werden, daß er in muster-gültiger Weise seine Einrichtungen auf Papier gebracht hat.

Das Buch von Lothar Erdmann „Die Gewerkschaften im Ruhrkampf“ wurde ausgestellt als Chronist über die bedeutsame Rolle, welche die Gewerkschaften im Kampf gegen die widerrechtlichen Maßnahmen der Besatzungsbehörden im besetzten Gebiet übernommen hatten.

So ist in Wahrheit der Raum der Gewerkschaften zu einer kurzen, schlichten Geschichte in Bildern von den Kämpfen und Erfolgen im Westen Deutschlands geworden. Die Stadt Köln hat die Absicht, neben vielen andern Ausstellungstücken auch die gewerkschaftliche Abteilung später in einer ständigen Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, was sehr zu begrüßen ist.

nicht nur um formale Rechte, die gerade bei dem Vordringen in diese hartnäckig verteidigte Domäne des Unternehmertums wenig bedeuten, als darum, die erzieherische Grundlage für die Demokratisierung der Wirtschaft, für eine leistungsfähige Gemeinwirtschaft zu schaffen. Denn wie auch immer ihre Formen sich entwickeln werden: ohne Wirtschaftsführer, die den sozialen Willen der Arbeiterbewegung mit der privatwirtschaftlichen Schulung des Unternehmertums verbinden, wird sie unmöglich sein. Diese Führernaturen in den eigenen Reihen heranzubilden oder sie durch großzügige Mitwirkung an der Rationalisierung der Produktion an sich zu fesseln, die Gemeinwirtschaft nicht nur zu fordern, sondern sie in konsequenter Alltagsarbeit ebenso zielsicher aufzubauen wie sie in weitem Umfange bereits die soziale Demokratie errichtet haben, das ist die große Aufgabe, zu der die Gewerkschaften auf ihrem mühevollen Wege gelangt sind. Formale Rechte sichern keinen Einfluß auf Wirtschaftsführung und Wirtschaftspolitik, sondern allein die Qualität der Männer, die diese Rechte wahrnehmen. Durch Selbsterziehung zur Macht — unter diesem Zeichen begannen die Gewerkschaften ihren Aufstieg. Nur unter diesem Zeichen werden sie auch auf dem neuen Felde ihrer Tätigkeit Erfolge erringen. (Einigkeit.)

Eine Frage an jedes Verbandsmitglied.

In geschlossener Phalanx stehen wir in der Gewerkschaft zusammen, um die vornehmste Tugend „Solidarität“ zu üben. Seite an Seite mit den Berufskollegen kämpfen wir mannhaft, um die schlimmsten Auswüchse einer einseitigen Wirtschaftsordnung zu beseitigen. Der Kampf ums Dasein, um eine bessere Lebenshaltung wird leichter, wenn er frei von den Alltagsorgen geführt werden kann. Die Sorge um die Familie, die drohende Not des Alters bedrücken oft allzu schwer den einzelnen unter uns.

Hast Du, Kollege, auch Du, Arbeitschwester, alle Wege beschritten, um unnötiger Sorgen ledig zu werden? Ueber allen von uns schwebt wie ein Damoklesschwert die Gefahr, ein frühzeitiges Opfer des Schlachtfeldes der Arbeit zu werden. Die Statistik redet eine deutliche Sprache und beweist, wie oft der Tod unerwartet kommt — „es reißt ihn mitten aus der Bahn, es reißt ihn fort vom vollen Leben“. — Am Grabe aber stehen die Hinterbliebenen, ihres Ernährers beraubt. Ohne Hilfe — der Not preisgegeben. —

Der Mann der Arbeit wird vor der Zeit alt. Dann schaltet man ihn unerbittlich von der Arbeit aus. An seiner Kraft hat Jahrzehnte hindurch Moloch Kapital gezehrt. Jetzt ist er überflüssig. Die öffentliche Mildtätigkeit muß ihn dann meistens vor dem Verhungern schützen. Almosen im Alter, nachdem ein arbeitsreiches Leben hinter einem liegt, das ist besonders bitter.

In allen solchen Fällen zu helfen, vorzuzorgen für den schlimmsten Notfall, dazu ist unsere „Volksfürsorge“ geschaffen.

Bücher und Gewerkschaften.

Von Theodor Thomas.

Die Uberschrift zu diesem Aufsatz hieße besser: Woran krankt die deutsche Gewerkschaftsbewegung? Das Thema, das wir behandeln wollen, beschäftigt sich wirklich mit einer schleichenden Krankheit, die leider nicht eingebildet ist, deren Spuren auf Schritt und Tritt verfolgt werden können.

Es ist leider eine bekannte Erscheinung, daß in Arbeiterkreisen sehr wenig Bücher gekauft werden. Nun wird zugegeben, daß der Preis des Buches vor seinem Ankauf oft schreckt, es ist weiter richtig, daß ein Teil derer, denen diese Zeilen gelten, wegen ihres Verdienstes gar nicht daran denken können, sich Bücher zuzulegen. Diese scheiden also von vornherein bei dieser Kritik aus, ihnen ist zu wünschen, daß sie auch bald in die Lage kommen, sich Bücher kaufen zu können.

Aber es gibt Zehntausende, ja Hunderttausende, die wirklich ihre Bücherei haben könnten und auch haben müßten, die aber mit dem Buche in keinerlei Beziehung stehen. Jeder Gewerkschafter sollte es sich zur Aufgabe machen, von der Literatur, die ihn besonders angeht, einen kleinen Schatz zu sammeln. Er wird einige Klassiker, gute soziale Romane, wie sie im „Bücherkreis“ geboten werden, dazu rechnen, seine Fachliteratur und natürlich auch populäre nationalökonomische Bücher, die ihm erst das Verständnis erschließen für das, was seine Gewerkschaft tut.

Wie schwer ist es oft, in einer Versammlung Verständnis zu finden, wenn man nur ein klein wenig weiter ausholen

In ihrem Wirken wird der Gedanke der Selbsthilfe praktische Tat:

In vielen tausend Fällen konnte die Volksfürsorge bereits helfen. Beim Tode durch Unfall und Infektionskrankheiten wird die volle Versicherungssumme ohne Absolvierung einer Karenzzeit ausgezahlt. Für seine alten Tage kann sich jeder bei der Volksfürsorge ein kleines Kapital ansammeln. Die Volksfürsorge liefert die Versicherung zum Selbstkostenpreise, sie hat nur die Interessen ihrer Versicherten zu wahren. Dann aber macht sie die zusammengetragenen Kapitalien unseren eigenen Unternehmungen dienstbar; die Gelder werden als wertbeständige Hypotheken für den genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau usw. verwendet.

Wollt Ihr das Kapital, mit dem Ihr oft langwierige Kämpfe um einige Pfennige Lohn führen müßt, noch weiter stärken, so tragt Eure Groschen den privaten Versicherungsgesellschaften hin. Wollt Ihr Euch aber eine bessere Zukunft bauen, dann müßt Ihr auf allen Gebieten Solidarität üben und auch die Volksfürsorge mit allen Kräften fördern.

Flugblätter und sonstiges Propagandamaterial übermitteln auf Verlangen gern alle Rechnungsstellen und der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Aus den Gauen und Zahlstellen.

Leipzig. Am 8. Juli fand im Volkshaus eine sehr gut besuchte Zigarettenarbeiterversammlung statt. Anwesend war Kollege Gauleiter Gerloff, der einen sehr eingehenden Bericht über die Reichskonferenz der Zigarettenarbeiter gab. Insbesondere betonte er die Gefahren der großen Verschmelzung in der Zigarettenindustrie, die immer weiter um sich greift und sich nach alten Erfahrungen in Ausbeutung der Arbeiterkraft auswirken wird. Daher heißt es für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarettenindustrie, geschlossen festzustehen im Deutschen Tabakarbeiter-Verband. Darauf erläuterte der Gauleiter den letzten Lohnarif und ersuchte die anwesende Kollegenschaft, darauf zu achten, daß überall die richtigen Löhne gezahlt werden. In der Aussprache stellte sich jedoch heraus, daß hier am Orte noch unter Tarif gezahlt wird, weil die Kolleginnen nicht organisiert sind. Sobald sich diese im Deutschen Tabakarbeiter-Verband organisieren, wird die Leipziger Sektionsleitung auch für sie eintreten und ihre Forderungen durchsetzen. Darum, Kolleginnen! Spart nicht mit den paar Pfennigen Verbandsbeitrag, ihr habt doppelte Vorteile.

Lebensmittelzölle

bedeuten Lebensmittelsteuerung, bedeuten, daß jeder Haushalt im Durchschnitt mehr als 150 M, mehr als 10 Prozent seines Einkommens für die großagrarisches Grundrente opfern muß, bedeuten ein Geschenk an die Junker von mehr als 1 Milliarde Mark im Jahr, bedeuten eine Minderung des Gesamtertrages der Volkswirtschaft, bedeuten also nicht Schutz der nationalen Arbeit, sondern die Verkümmern der nationalen Arbeitskraft durch Unterernährung und ihre allgemeine Auspowerung.

will. Der Redner ist z. B. genötigt, einen Beschluß, eine Vereinbarung wirtschaftlich zu begründen. Um dies zu erreichen, muß er zehn Minuten eine Darstellung irgendeines wirtschaftlichen Umstandes geben. Nun erlebt man zu seinem Schrecken, daß viele in der Versammlung das gar nicht hören wollen. Die Leute denken gar nicht daran, etwas wirtschaftlich zu werten, einen Beschluß oder eine Vereinbarung von höheren Gesichtspunkten aus zu verstehen, entscheidend: was habe ich davon? Diese falsche Einstellung ist die Folge davon, daß die Tätigkeit der Gewerkschaften nur von wenigen sozialwirtschaftlich, ethisch-kulturell gewürdigt werden kann. Daher die schiefen Urteile, die Flucht bei Enttäuschungen u. a. m.

Gehen wir diesem Mißstand nach, dann kommen wir zu dem ersten Fehler, daß die meisten kein Arbeiterblatt lesen, gleich zum zweiten, daß das Buch, die Quelle tieferer Einsichten und Erfassung von ökonomischen Zusammenhängen nur selten im Arbeiterhaushalt zu finden ist. Ja, die Mißachtung oder Geringschätzung von allem, was nach Literatur riecht, geht viel weiter als man glaubt.

Zu wundern braucht sich über diese Barbarei niemand. Wer hat uns in der Jugend zum Lesen oder gar zum guten Buch erzogen? Wer gab uns literarischen Geschmack und ließ uns Einblick nehmen in die Zusammenhänge zwischen Kunst, Literatur, Wissenschaft und Arbeiterbewegung? Hier klafft also eine trostlose Lücke. Es genügt aber nicht, sie festzustellen, sondern wir müssen, das ist ein Bedürfnis der Gewerkschaften, loskommen von dieser literarischen Unterernährung.

Rundschau.

Wolf im Schafpelz.

Obwohl die letzte Wahl einen geringen Erfolg für die Parteien aller Dunkelmänner und Nationalisten in Deutschland brachten, ist diesen Kreisen doch nicht wohl zu Mute. Durch mehr als eine Aeußerung wird der Wehmut über die starke Kampf-front der deutschen Republikaner Ausdruck verliehen und nicht verwunderlich, Arbeitgeberkreise heulmeiern mit all den „vaterlandbegeisterten“ Gestalten um die Wette.

Ein Justizrat Karl Berchtold, München, ein Mann mit besonders starker „patriotischer“ Ader, hat es übernommen, im Auftrage einiger größerer Firmen, unter denen sich auch Carl Phillips Wwe. (Eugen Jenz), Hauptverlag für den Verlags-Vertrieb. Regie-Tabak-Fabrikate in Deutschland, Perusa Zigarettenfabrik, Georg Metzger, und G. Zuban, Zigarettenfabrik in München befinden, ein „streng vertrauliches“ Rundschreiben nebst Aufruf zu versenden. Aus dem Inhalte dieses Aufrufs ist die Tatsache beachtenswert, daß man durch eine eigens zu diesem Zwecke eingestellte Zeitschrift „Deutschland“ Arbeiter und Angestellte in den Betrieben auf den rechten Weg zurückbringen will. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Geben wir unseren Arbeitern eine so geleitete Zeitschrift in die Hand, sprechen wir durch sie und berufene Federn deutscher Männer und Frauen, durch köstliche Bilder deutscher Künstler zu ihnen und ihren Frauen und Kindern, gewinnen wir ihre Seele aus geistiger Verschüttung, und wir gewinnen sie dem Deutschtum und dem Vaterlandsgedanken zurück.

Wie die Rettung aus geistiger Verschüttung aussehen wird, sagt der Aufruf gleichzeitig mit. Man spricht in häßlichen Worten von der Friedensliebe des Volkes, indem man von schlecht verstandenem Ausländertum und Allermweltspezifisten schreibt.

Die Redaktion dieses Blattes soll fern und frei jeder Parteipolitik sein. Was unter Phrase gemeint ist, liegt klar auf der Hand. Diese Zeitschrift wird ein Wolf im Schafpelz sein, um so mehr, als der Aufruf deutlich sagt, daß die Zeitschrift die Ideale der Arbeitgeber in die Arbeiterschaft tragen soll. Die Arbeitnehmer sind gewarnt. Sie werden jeglichen Versuch ihrer Arbeitgeber, der darauf hinauszielt, aus ihnen willenlose Werkzeuge zu machen, zunichte machen, indem sie dieses neue Familienblatt gebührend mißachten.

Die Frauen fordern Urlaub für die Jugendlichen.

Die von uns seit langem erhobene Forderung nach ausreichendem bezahltem Urlaub für alle erwerbstätigen Jugendlichen hat nun, nachdem alle deutschen Jugendverbände sich ihr angeschlossen haben, auch die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauen-Berufsverbände zu der ihren gemacht. Auf ihrer Vertreterversammlung in Köln faßten sie folgende Entschliessung: „Wir fordern für Jugendliche, durchgehend für alle Berufe, bis zum 18. Lebensjahr jährlich drei Wochen Urlaub. Die Frauen-Berufsorganisationen sehen es als ihre besondere Pflicht an,

Jedenfalls sollte, wer es als Gewerkschaftler ernst meint, sein Hauptaugenmerk darauf richten, daß er sich neben seinen persönlichen auch recht viele papierne Freunde zulegt. Das reizt seine Lebensfreude, das gute Buch bringt vielerlei Anregungen ins Haus, ja mit einer Bücherei, die gut zusammengestellt ist, bekommt das Leben erst Inhalt. Wir ist es unbegreiflich, wie man überhaupt ohne eine Bibliothek, und sei sie noch so bescheiden, auskommt.

Was im Interesse unserer Bewegung so wichtig ist: Freunde guter Bücher greifen immer weiter, der Appetit kommt beim Lesen; nach und nach wirst du dich selbst immer weiter bilden wollen, was das Wichtigste ist, wir bekommen für unsere Reden, Schriften, Handlungen und Beschlüsse einen Resonanzboden, der uns heute so vielfach fehlt.

Wie bringen wir unsere Gewerkschafter zum Lesen und zum Buch, vom Buch zur Bücherei? Das scheint allerdings ein schwieriges Kapitel, ich gebe zu, es ist auch nicht so leicht. Insbesondere ausichtslos ist's keinesfalls. Der Gewerkschafts- und Parteipresse fällt hier eine große Aufgabe zu, die sie zum Teil schon in Angriff genommen hat. Die Gewerkschaftspresse, die heute von acht bis neun Millionen Menschen gelesen wird (ich rechne nur zwei Leser für jedes Blatt) könnte hier eine Arbeit leisten, die sonst von keiner Organisation übernommen werden kann.

Ebenso wichtig aber wäre es, wenn ein Weg gefunden werden könnte, recht viele Vorleser zu den Gewerkschafts-

im Interesse eines gesunden Nachwuchses diese Forderung mit Nachdruck zu vertreten. Sie werden weiter bemüht bleiben, Einrichtungen zu schaffen, welche eine nutzbringende Anwendung des Urlaubs gewährleisten. Sie erwarten aber auch tatkräftige Förderung dieser Einrichtungen durch Staat und Gemeinden.“

Es ist sicher erfreulich zu sehen, wie eine anfangs überall verlassene Forderung jetzt mehr und mehr Anhänger findet. Diese Tatsache darf uns aber nicht glauben lassen, daß nun die Ferien schon so gut wie gesichert sind. Die Gesetzgebung wird wie stets, auch in dieser Frage eine Regelung erst dann treffen, wenn das in der Praxis schon fast vollständig geschehen ist. Mit anderen Worten: wenn die Gewerkschaften für die überwiegende Mehrheit der Lehrlinge und Jugendlichen in den Tarifverträgen Ferien erkämpft haben werden — und das können sie, wenn die Arbeiterschaft sich restlos organisiert —, dann wird auch der Gesetzgebung nichts weiter übrig bleiben, als den durch uns selbst geschaffenen Zustand als allgemein gültiges Recht anzuerkennen. Darum: Stärkt die Gewerkschaften!

Gewerkschaftliches.

Erklärung des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes gegen die Schutzollpolitik.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat in seiner Sitzung vom 29. Juni folgende Entschliessung angenommen:

„Der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam stellt fest, daß in der Nachkriegszeit in allen europäischen Ländern in steigendem Maße eine protektionistische Handelspolitik getrieben wird, die die Völker gegeneinander abschließt, statt sie zu einen. Nicht nur die jungen Nachkriegsstaaten, sondern auch alle Freihandelsländer sind von diesem Streben erfaßt worden. Hiergegen erhebt der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam seine warnende Stimme und ruft die gewerkschaftlichen Landeszentralen seines Bundes hierdurch auf, in allen Ländern die die Völker belastende Schutzollpolitik zu bekämpfen, die Vermehrung der Arbeitslosigkeit und Verteuerung der Lebenshaltung mit sich führt und sich energig dafür einzusetzen, daß ein allgemeiner Abbau der Zölle eingeleitet wird, mit dem Ziel, einen einheitlichen Wirtschaftsverband zu schaffen, der die Aufgabe hat, die internationale Verteilung der Rohstoffe zu sichern und der den freien Zugang zu allen Märkten der Welt sichert und damit jede illogische Konkurrenz zwischen den Nationen durch Smoot-Hawley oder Dumping unmöglich macht.“

Kollegen u. Kolleginnen
werbt unermüdlich für den Verband!

mitgliedern sprechen zu lassen. Die Idee, vor jeder Versammlung, 20 bis 30 Minuten wenigstens eine gute Skizze oder ein kleine Novelle oder passende Kapitel aus Romanen (Belletristik, Stine Menschenkind usw.) ließe sich bei gutem Willen verwirklichen.

Wiel zu wenig wird das Buch auch als Geschenk-, Prämien- oder Jubiläumsgabe gewürdigt.

Die starke Fluktuation in den Gewerkschaften drängt zu der Frage: Wie können wir die Mitglieder geistig fesseln, damit sie die Bewegung verstehen lernen? Nicht nur durch Massenaktionen, nicht durch Lohnbewegungen und Streiks, nicht durch zwangsweise Beitreibung der Beiträge, nicht durch Unterstützungseinrichtungen allein erziehen wir sie, sondern dadurch, daß wir sie in unsere Literatur einführen, sie mit dem Hirn an uns fesseln, nicht nur mit dem Gefühl.

Es gibt also keinen Ausweg: wir müssen versuchen, hier Breisage zu legen.

Du, der du diese Zeilen liest, prüfe nach, ob nicht auch du mehr gute Bücher kaufen kannst. Jeden Monat ein Buch, ergibt in einigen Jahren eine stattliche Reihe schöner Bände, die du lieb gewinnst, die dich hinausheben in eine lichtere Sphäre; vor allem aber, die dich fester verbinden mit deiner Lebensaufgabe.

